

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

16.12.1883 (No. 150)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939886)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

№ 150.

Oldenburg, Sonntag, den 16. Dezember.

1883.

## „Unser täglich Brodt gib uns heute“.

„Gott giebt täglich Brodt auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen, aber wir bitten in diesem Gebet, daß Er es uns erkennen lasse und wir mit Dankagung empfangen unser täglich Brodt“; so schön erklärt Luthers kleiner Katechismus uns die vierte Vaterunserbitte, und leider giebt es trotzdem manche Christen, die den Zusatz „mit Dankagung“ nicht zur That und Wahrheit werden lassen, indem z. B. hier und da von diesem Gebet behauptet wird: „Ich mag es nicht.“ Sind denn nicht schon dem natürlichen Menschen alle Speisen Gottesgaben, sollte es nun einem Christen, nachdem er die Hände über dem Essen gefaltet und den Herrn Jesus zu Gast gebeten hat, nicht gleichgültig sein, ob und in welcher Form Kohl oder Rüben, oder Reis oder Erbsen- oder Bohnensuppe auf dem Tische steht? Gewiß sollte das der Fall sein, zum Wenigsten bei gesunden, mit frischem Appetit begabten Leuten, die müssen — so es gut und schmackhaft zubereitet ist — Alles essen, und was sie etwa noch nicht mögen, das müssen sie essen lernen, damit es ihnen nicht geht wie jenem angehenden Kaufmann, der beim ersten Mittagmahl im Familienkreise seines Prinzipals sämtliches Suppentraut auf den Tellerrand gelegt hatte und sich dann gefallen lassen mußte, daß der Hausherr mit dem Löffel es wieder in die Mitte schob und lakonisch dazu sagte: „Das essen wir hier alles mit auf.“ Wahrscheinlich war der Jüngling als verwöhntes Kind im Elternhause damit hingelassen, — der arme Junge, wie mußte er jetzt in der Fremde unterlernen! Darum sollten doch alle Eltern ihre lieben Kinder früh in der Selbstüberwindung üben und von vornherein darauf halten, daß Alles ohne Ausnahme gegessen wird; ja nicht einmal der Gedanke, als ob eins nicht ebenso gut sei wie das andere, darf in der Kindesbrust aufkommen, und er wird nicht aufkommen, wenn die Eltern dadurch jede Speise auszeichnen und sie den Kleinen lieb und werth machen, daß sie selbst jeden Mittag mit augenscheinlicher Freude und sichtbarem Dankgefühl sich zu Tisch setzen und recht tapfer einhauen. Das gute Beispiel thut bei der Erziehung Wunder, so wie es den Kleinen vorgemacht wird so ahmen sie es nach, und Erwachsene brauchen ihnen nur Alles richtig vorzuleben, dann wären die Moralpredigten, durch die oft wenig erreicht und manchmal das Kinderherz verbittert wird, unnötig. Leicht ist aber keineswegs für uns Alle, immer ein gutes Vorbild zu sein, im Gegentheil, recht herzlich schwer und kostet manchen Kampf: aber Selbstzucht ist lohnend, wir dürfen die Kraft Gottes, die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes dabei erfahren, wenn wir den Aufblick nach oben ringen wider den Erbsünden, und den alten Adam zu ersäufen suchen, damit die reine, gottgeschaffene Natur des neuen Menschen mehr und mehr zum Vorschein komme in Geberden, Worten und Werken.

Doch wir schweifen ab, wollen daher schnell die obenbegonnene Schilderung wieder aufnehmen! Eltern und Kinder sitzen an der Mittagstafel, die Rüben stehen auf dem Tische, aber Händchen gesteht ganz offenerherzig: „Mama, ich mag keine Rüben,“ worauf diese ernstfreudlich mit dem Finger droht, auch vielleicht in großer Herzensgüte Aepfel und Kuchen zum Nachtisch in Aussicht stellt, bis der Kleine energisch seinen Rübenberg abzutragen beginnt. Aber nun siehe da, die großen Kinder essen auch nicht — „wie kommt das?“ fragt der Vater. Karl, der Gymnasiast, antwortet mürrisch, er habe keinen Appetit, die Mädchen sehen verlegen vor sich nieder, Vater und Mutter aber tauschen verständnißvolle Blicke aus, halten aber den Großen angesichts der Kleinen keine Vorlesungen. Doch als Nachmittags, zur Vesperzeit, die Kinder hungrig aus der Schule kamen, fanden sie nicht die gewohnten lieben Butterbröde vor, sondern aus der Kstube wehte ihnen ein starker Rübenluft entgegen und ach, die Mutter setzte die Verschmähten gerade auf den Tisch.

„Daß dieses Mittel Wirkung thut  
Schwör ich bei meinem Doktorhut“

— die Kinder aßen hinfort sonder Murren Alles, was der Löffel gab, und der Vater brauchte künftig nicht mehr zur Mutter zu sagen: „Pfannkuchen mögen die Kinder schon ganz gern, darin haben sie keine Übung mehr nötig, dagegen Kohl und Rüben, die mußt Du fleißig kochen, damit sie die essen lernen.“

O, Ihr lieben Eltern, vornehm und gering, übt doch alle in Euren Häusern solche Zucht, dann wird keins von Euren Kindern beschämt dastehen vor fremden Leuten, wie jener unglückliche Handelslehrling, dem das Suppentraut unangenehm war, und es kann auch nicht vorkommen, was einer Dienstmagd in der harten Schule des Lebens passiert ist! Wohlgeklungen nämlich war sie bei ihrer Herrschaft, durch langjährige treue Dienste mit derselben verknüpft, die Hausfrau nahm in manchen Dingen — wie es unter Christenmenschen nie anders sein sollte — freundliche Rücksicht auf Anna, z. B. durfte sie sich, wenn's Mittags Wurzeln gab, „die sie nicht essen konnte“, vom Tische vorher etwas aufwärmen. Später verheiratete sie sich und kam nach Jahren gerade zur Essensstunde mal als Gast ins Haus der früheren Herrschaft: „Anna, dat deit mi mal leed, se kunnen so prächtig to Middag hierblieben, man wie eten jüst Wuttels“ — so die Hausfrau, und Anna's Erwiderung: „Doh, min lev Fro, wo lang mag ic all Wuttels“ ist so drastisch, daß man Nichts hinzuzusetzen braucht.

Doch nicht die Geschichte der armen Anna hat den Verfasser dieses zum Schreiben eines Artikels über die vierte Vaterunserbitte bewogen, sondern folgendes eigene Erlebnis trieb ihn dazu:

Augenblicklich zur Winterszeit sind die Kinder auf dem

Lande schlimm daran, der weiten Wege halber müssen sich manche aus den umliegenden Dörfern, während die in der Nähe wohnenden gemütlich mit den Thyrigen zu Hause speisen, auf dem Schulplatze mit einem oft recht kümmerlichen Butterbrodt begnügen, wer's daher irgend kann und ein Herz hat für die Noth der Armen, nimmt nun ein Kind mit an seinen Tisch, damit es sich einmal recht satt essen kann. Aber wie, wenn gute, nahrhafte Kost, wie z. B. brauner Kohl, dieses nordische Nationalgericht, das sich sogar unsere Landsleute in Büchsen eingemacht über See ins Ausland kommen lassen, wenn dieser trotz reichlichem Speck- und Würstgehalt — verschmäht wird? Ist das nicht eine strafwürdige Verachtung der guten Gottesgaben? Und ist es nicht heilige Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen und vor allem selbst zu leben nach dem Wort: „Daß wir mit Dankagung empfangen unser täglich Brodt!“

## Des deutschen Kronprinzen Römerfahrt.

Es ist nichts gar so seltsames, daß Mitglieder regierender Fürstenthümer nach Rom reisen; man findet auch nichts Auffälliges daran, daß sie dem Könige von Italien und dem Papste Besuche abstatten; aber die von Madrid aus angefündigte Römerfahrt des deutschen Kronprinzen hat doch ein Aufsehen erregt, wie ein solches nur durch große Haupt- und Staats-Aktionen hervorgerufen zu werden pflegt.

Zunächst wies man darauf hin, daß der Kronprinz offiziell als Vertreter seines kaiserlichen Vaters reist; daß der italienische Hof von ihm wohl nicht das Opfers eines so bedeutenden Umweges auf der Rückreise, wie es der über Rom ist, angenommen haben würde, wenn der hohe Reisende nicht absichtlich und aus noch andern Gründen nach der „ewigen Stadt“ hätte kommen wollen. Diese andern Gründe aber müßten sehr dringende sein, denn schon ein jeder Privatmann sucht es zu ermöglichen, zum Weihnachtsfeste rechtzeitig zu Hause zu sein; der Kronprinz kann aber, durch seinen Besuch in Rom aufgehalten, kaum vor dem Weihnachtsabend wieder in Berlin bei den Seinen eintreffen.

Aus alledem wird gefolgert, daß es dem Kronprinzen darauf ankam, gerade den Papst zu besuchen, was nirgends anders als in Rom geschehen kann, während ein freundschaftliches Zusammentreffen mit dem Könige Umberto auch in einer nördlicheren Stadt hätte stattfinden können. Aber der Zweck dieses Besuches? Das scheinbar nächstliegende wurde gleich nach Bekanntwerden der Absicht einer Romreise angeführt: Beilegung des Kulturkampfes.

Möglich ist nun aber eine neue Lesart aufgetaucht: der Kronprinz soll eine Versöhnung zwischen dem Papste und dem Königreich Italien anstreben! Dem Fürsten Bismarck liege nämlich sehr viel an der Regelung dieser Frage, weil durch ihre glückliche Lösung der Gefahr vorbeugt

18

## Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

An Stelle des ehemaligen Lieblings war jetzt bei Oberhard Alice getreten und mit rührender Zärtlichkeit hing das schöne junge Mädchen an dem alten Herrn, der ein gar offenes Ohr für ihre Erzählungen von Georg, für ihre zukünftigen Pläne, die immer mit ihm in Verbindung standen, hatte und ihre immer deutlicher werdende Abneigung gegen die Manstein bekräftigte, denn trotzdem er nicht die geringster Beweise für deren Schuld hatte, lehrten seine Gedanken immer und immer wieder auf diesen Punkt zurück und wie ein Adler auf seine Beute lauert, bewachte Oberhard Luise, die den Feind richtig erkannte und zu fürchten wußte.

Eine kleine Veränderung, die aber besonders auf den weiblichen Theil der Familie einen recht günstigen Einfluß ausübte, fand nach Verlauf zweier Jahre statt. Willy Goldmann trat als Volontär in das Bredo'sche Bankhaus ein und das heitere, muntere Wesen des jungen Mannes, der schon immer ein gern gesehener Gast gewesen war und der jetzt täglich in der Familie des befreundeten Bankiers verkehrte, löste nach und nach die Spannung, die noch zwischen dem Vater und den Kindern herrschte, und wenn es auch anfangs dem alten Bredo einen Stich ins Herz gab, an der Stelle, wo Georg seinen Platz haben sollte, den fremden Jüngling zu sehen, so gelang es doch bald dem Eifer und der Nüchternheit des jungen Mannes, den Prinzipal zu seinen Gunsten zu stimmen und er genoss binnen kurzer Zeit das Vertrauen des ganzen Personals.

Herr Goldmann wollte seinen Sohn nicht in's eigene Geschäft nehmen, da er meinte, „ein junger Mann müsse, um einft befehlen zu können, gehorchen lernen,“ und da dies

unter der Regide eines zärtlichen Vaters, im Bewußtsein des künftigen Besitzes schwer sei, so solle er sich die geschäftlichen Sporen unter Fremden verdienen, und im fremden Neste fliegen lernen, und so war Willy nach kurzer Besprechung mit Herrn Bredo zur allgemeinen Befriedigung bei diesem eingetreten.

Für die beiden Mädchen war damit ein fröhliches Leber angegangen und Annibell schloß sich rasch an den frischen, heiteren Genossen an, der es trefflich verstand, sich der Neigungen des reizenden Kindes anzupassen und der den beiden Mädchen oft und gern von Georg erzählte, mit dem er herzlich befreundet gewesen und den er in liebevollster Erinnerung trug.

So eilten wieder Jahre und Jahre hin, das Alte in ihrem Schooße begrabend, und scheinbar war auch bei Bredo's das Leid überwunden, denn die schönen, liebreizenden Töchter des Hauses waren zu Jungfrauen herangeblüht und ein neues Leben machte sich geltend, da Adolfinen den gesellschaftlichen Anforderungen ihrer Töchter genügen wollte und mußte und die so lange geöhreuen Gesellschaften verschlossenen Räume strahlten in herrlichem Lichtglanze und junge und ältere Damen und Herrr konnten sich in dem süßen Lächeln der holden Mädchen, welche die gute Genien der finsternen Geist des Hauses zu bannen wußten und selbst auf dem recht alt gewordenen, vergrämten Antlitz des Vaters einen freundlichen, befreundeten Ausdruck hervorzuzaubern vermochten, und wenn Annibell wie ein lustiger Schmetterling an Willy's Seite in fröhlichem Tanze dahinslog und ihr jugendfrisches Lachen mit dem seinen zusammenklang, dann trafen sich Adolfinens und Doris Blicke und ein gemeinsamer Wunsch schien auf den Lippen zu liegen.

Auf der Sophieninsel, diesem reizenden Spazierorte der Prager Gesellschaft, hatte die Regimentskapelle die letzte Nummer des reichhaltigen Programms in gewohnter Weise trefflich exekutirt und das „D, du mein Oesterreich“, welches von den

Mitgliedern der Kapelle gesungen wurde, klang noch in den Ohren der Zuhörer erheitert nach, während sich mit Ausnahme Einzelner die zahlreichen Gäste des herrlichen Gartens zum Aufbruch rüsteten.

Es war ein wundervoller Abend. Ein weiches Lüftchen wehte durch die hohen, prächtig belaubten Bäume, durch deren reichen Blätterdickung der tiefblau, wolkenlose, mit unzähligen Sternen besäte Himmel durchschimmerte, und die Stille, welche auf das noch soeben laut pulsirende Leben folgte, wirkte zauberhaft auf die wenigen, übrig gebliebenen Besucher des Gartens ein und ließ sie gern noch tasten und ruhen, um den Sommerabend in vollen Zügen zu genießen.

Man hatte auf der Sophieninsel ein Fest gefeiert. Die Rudergesellschaft „Regatta“ hatte ihr Stiftungsfest abgehalten und von der Moldau her wehten die bunten Fahnen und Segel der kleinen Boote und Rähne, die sich jetzt noch auf den Fluthen schaukelten und von Zeit zu Zeit tönte ein leises Liedchen, ein munterer Anruf, ein leiser Ausrufschlag über die Mauer des Gartens, als wollte es die Zurückgebliebenen verlocken, sich auch dem jetzt so ruhigen, sanft dahinstreichenden Elemente anzuvertrauen, die Freuden einer Wasserfahrt bei Sternenschein zu kosten.

Die glänzende Illumination des Gartens war dem Erwünschten nahe. Dienstbare Geister huchten durch die Allen, um hier und dort die bunten Lampen und Lämpchen, die zwischen den Bäumen, auf dem Rasen und rings um die blühenden Blumenbeete angebracht waren, anzulüpfen und bald schimmerte nur das sanfte Licht einzelner größerer Tischlampen, welche die hübsche Prager Sitte trotz des Geslichtes auf die Tische der Gäste setzt, durch das Dunkel und bestrahlte die einzelnen Gestalten, die von dem Zauber der Sommernacht befangen, in trauliches Gespräch vertieft, zurückgeblieben waren.

„Bitte, Papa, laß uns mit Willy ein halbes Stündchen Wasser fahren,“ bat eine süße Mädchenstimme und die schlante Gestalt in dem hellen Sommerkleide bog sich zärtlich gegen

Hierzu eine Beilage

werde, daß sich Italien unter einer anderen Regierung wieder von der deutsch-österreichischen Allianz losstage und an Frankreich anlehne. Innere Wahrscheinlichkeit hat diese Meldung gerade nicht und bezüglich ihrer ist dieselbe Mahnung wie bei allen sich mit den Gründen der kronprinzlichen Römerfahrt befassenden Gerüchten am Plage: Abwarten!

### Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm** ist durch eine leichte Erkältung an das Zimmer gefesselt; doch haben die Empfänge und die laufenden Regierungsarbeiten dadurch keine Unterbrechung erfahren.

Der Kronprinz **Friedrich Wilhelm** hat die bedeutenderen Städte Andalusiens besucht und deren Sehenswürdigkeiten in Augenblicke genommen. Zur Zeit dürfte er sich schon auf der Rückfahrt nach Genua befinden.

Die **Reise des deutschen Kronprinzen** nach Rom steht in Deutschland im Vordergrund der Ereignisse. Sie kommt Allen überraschend mit Ausnahme der wenigen Personen, die sie geplant haben, überraschend auch dem Kronprinzen, der den Auftrag des Kaisers erst in den letzten Tagen seines Besuchs in Madrid erhalten haben soll. Die ehrlichen Zeitungen fingen im Chor den schönen Kanon: Wir wissen nichts! nämlich nichts Näheres und Gewisses, andere erzählten desto mehr, je weniger sie wissen.

Der französische Botschafter am Berliner Hofe, **Baron v. Courcel**, hat sich auf Einladung des Reichskanzlers zu diesem nach Friedrichstraße begeben.

Wie verlautet, wird dem Reichstage die Vorlage bezüglich der Abänderung des **Militär-Pensionsgesetzes** nicht gemacht werden, da die Reichsregierung entschlossen ist, den Antrag auf Kommunalbesteuerung der Offiziere mit allen Mitteln abzuwehren, eine Majorität für das Pensionsgesetz ohne diese Bedingung aber bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstags nicht zu erreichen sein dürfte.

Die Aktiengesellschaft „**Weier**“ in Bremen ist mit dem Bau von sechs neuen **Torpedobooten** für die deutsche Marine betraut worden. Auch beim Stettiner „**Vulcan**“ sind eine Anzahl Torpedobooten bestellt worden.

Die Küsten von Schleswig-Holstein und Pommern sind in letzter Zeit wieder mehrfach von **Sturmfluthen** heimgekehrt worden. Nachdem vor 8 bis 10 Tagen Kiel davon betroffen war, ist jetzt auch die Gegend von Stralsund von einer solchen verheert worden. Die Insel Hiddeseo, nördlich von Stralsund, ist mehrfach durchbrochen; auch bei Prerow hat ein Dammbrech statgefunden und eine Ueberschwemmung des Binnenlandes herbeigeführt. Sieben Fischerboote sind gesunken und die Mannschaften wahrscheinlich in den Wellen umgekommen. In Stralsund steht in vielen Kellern das Wasser. Von der Gewalt der sturmgepeitschten Wogen wurde ein Steinwall, der zum Schutz der neuen Anlagen diente, zerstört, und eine aus Quadern und Cement aufgeführte Mauer weggerissen.

Von allen Seiten kommen seit 8 Tagen Nachrichten über **verheerende Stürme**, besonders von der Dnieper und dem mittelländischen Meer. Die schlimmsten Verheerungen richtete ein von Hagelschlag und Schneetreiben begleiteter Südsturm in verschiedenen Theilen des ägäischen Meeres an. Dabei brach Feuer in der Vorstadt Kasioi in Constantinopel aus, verzehrte einen großen Theil dieser Vorstadt und machte binnen Kurzem 1000 Familien obdachlos, die fast nichts als das nackte Leben retten konnten und bei dem herrschenden Regenwetter sich in dem erbarmungswürdigsten Zustand befinden. Auch über Spanien brauste der Sturm hin, zerstörte Telegraphen und richtete an der Küste große Verwüstungen an. Die im Hafen von Barcelona liegenden deutschen Schiffe waren der größten Gefahr ausgesetzt.

einen älteren Herrn, der trotz der Wärme in einem Plaid gehüllt, zusammengesunken dafah. „Das Boot erwartet uns schon lange — und nur die schöne Musik fesselte uns hier. Es ist nicht spät, Papa, — kaum halb zehn Uhr und vor zwölf Uhr geht Du doch nicht zu Bette und hier ist es schöner, als in der dampfen Stubbe. Willst Du es erlauben?“

„Nicht gern,“ antwortete der Vater, „denn —“  
„D thue es,“ rief ein zweiter, frischer Mund, das Geru findet sich, sobald Du siehst, wie herzlich wir uns darüber freuen, — und passiren wird uns nichts Schlimmes, da fannst Du und Mama ganz ruhig sein, nicht wahr, Willy, Du beschütze uns!“

„Segen eine Welt!“ rief der junge Mann, an den diese Worte gerichtet waren, lebhaft, und sich von seinem Plage rasch erhebend, war er den beiden jungen Mädchen behilflich, die sich, ohne eine weitere Erlaubniß zu der ersehnten Wasserfahrt abzuwarten, zum Fortgehen rüsteten.

„Aber Vorsicht, Willy. Du kennst den Uebermuth Annibells,“ rief ihnen die Mutter rasch, „und höchstens eine halbe Stunde. Dem Vater thut Ruhe Noth.“

Leichtfüßig, den Zurückbleibenden Rufänger zuwerfend, schritten die beiden Mädchen, auf den Arm des jungen Mannes gestützt, dem Ausgange zu.

Auf dem Wasser schaukelten noch einzelne Boote hin und her und bald sahen auch unsere jungen Freunde, Annibell und Alice Bredo und Willy Goldmann, der seit einem Monat der verlobte Bräutigam Annibells war, in dem zierlichen Segelboote, das von einem hübsch gekleideten Gondolier geführt wurde und gaben sich dem harmlosen Vergnügen mit voller Seele hin.

„Singe etwas, Alice, hat Annibell die Schwester und bald darauf ertönte die wundervolle Altstimme des Mädchens durch die Stille der Nacht, und weich und voll drangen die seelenvollen Töne eines Rabinsstein'schen Liedes aus der jungen

Die Stadt **Wien** petitionirt bei Regierung und Reichstag um die Erlaubniß, daß jeder Wiener sich nach seiner Wahl begraben oder verbrennen lassen darf, wenn er todt ist.

In **Frankreich** scheinen sich die Royalisten mit der socialistischen Arbeiterpartei verbündet zu haben, denn es kommen verschiedene Kundgebungen aus Arbeiterkreisen gegen das Ministerium Ferry, verbunden mit der Aufforderung, sich um die Fahne Philipps VII. zu schaaren. Die Bewegung wird von der Polizei energisch bekämpft, wer weiß aber, ob hier nicht der Anfang vom Ende der Republik ist?

Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, hat ein vertrauliches Schreiben aus Nizza an seinen Sohn, den Sekretär der russischen Botschaft zu Paris, gerichtet. In diesem Briefe, so wird uns von Paris gemeldet, erklärt sich Herr v. Giers sehr befriedigt von seinem Besuche bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh und fügt hinzu, daß nach den Erklärungen Bismarcks er die feste Ueberzeugung erlangt habe, daß der **europäische Friede** mindestens auf ein Jahr (nur?) verbürgt sei. (Ein Jahr Frieden scheint also heutzutage viel zu sein. Freilich leben wir seit einer Reihe von Jahren in dieser Hinsicht aus der Hand in den Mund.)

Anstatt ihre Truppen aus Aegypten zurückzuziehen, hat die **englische Regierung** beschlossen, noch 6 neue Regimenter dorthin zu entsenden. Der Vizekönig soll dadurch in die Lage versetzt werden, seine eigenen Truppen gegen den „falschen Propeten“ entsenden zu können.

Die **römische Presse** beschäftigt sich natürlich lebhaft mit der Reise des deutschen Kronprinzen nach Rom. Die „Opinione“ nennt diese Reise einen glücklichen Anlaß, die zwischen den beiden Herrscherfamilien und den beiden Nationen bestehenden Freundschaftsbande noch mehr zu befestigen. Ein Besuch des Kronprinzen beim Papst bei diesem Anlaß sei sehr natürlich. Der gesunde Sinn der Italiener werde die Tragweite eines Ereignisses begreifen, dessen glückliche Wirkungen die Zukunft zeigen werde.

### Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. December.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Mai 1884 den Oberamtsrichter Harbers in Jever an das Amtsgericht Oldenburg und den Oberamtsrichter Hemken in Elsfleth an das Amtsgericht Jever zu versetzen.

**Groß-Hofkapelle.** Das gestern unter gütiger Mitwirkung geehrter Dilettanten und des Singvereins stattgefundene 2. Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle war eins der weisevollsten, die wir je gehabt. Es war so recht geeignet, den Hörer vorzubereiten auf die köstliche Zeit, von welcher es im „Messias“ heißt: „Erwache auf zu Liedern der Wonne, frolocke, du Tochter Zion, und jauchze, du Tochter Jerusalem, blic' auf, dein König kommt zu dir. Er ist ein Gerechter und Helfer und bringt Heil allen Völkern.“ — Zunächst vermittelte uns das Orchester unter Dietrichs gewiegener Leitung eine stimmungsvolle, gebiegene „Fest-Duvertüre“ (C-dur op. 148) von Carl Reinecke. Dieser Componist ist einer der hervorragendsten und originellsten Tondichter unserer Zeit, Alles, was derselbe bisher componirt hat, verdient das Prädikat „ausgezeichnet“, und so auch die genannte Duvertüre, die hier zum ersten Male zu Gehör gebracht wurde. Wir hoffen, daß das schöne Werk, welches vorzüglich executirt wurde, noch öfter auf den Programmen zu den Abonnements-Concerten unserer Hofkapelle verzeichnet sein wird. Es folgte der genannten Duvertüre „Recitativ“ und „Arie“ für Sopran aus dem Oratorium „Messias“ von Händel. Die Solo-Partie hatte eine junge Dame aus Bremen (Schülerin des Musik-Direktors Reintaler daselbst) übernommen. Dieselbe entlebte sich ihrer Aufgabe in höchst anerkannter Weise. Im Besitze einer Stimme von angenehmster Fülle und bezauberndem Klangtimbre wußte

sie sowohl nach allen Regeln der Kunst als auch wirklich herzerwärmend zu singen. Der verdiente Applaus blieb natürlich nicht aus. Nachdem hierauf die Kapelle die unbeschreiblich schöne „Hirtenmusik“ aus dem Weihnachts-Oratorium von Seb. Bach in tadelloser Weise zu Gehör gebracht hatte, folgte als vierte Programm-Nummer „Künstlers Weihnachtslied“ (Dichtung von Paul Heyse) für Solostimmen, Chor und Orchester (op. 37), zum ersten Male, componirt von unserm geschätzten Hofkapellmeister Herrn Albert Dietrich. Wir bemerken vorweg, daß dem verehrten Componisten von Mitgliedern des Singvereins eine verdiente Ovation dargebracht wurde, indem demselben von zwei Damen vor Beginn und nach Beendigung seines Werkes je ein Lorbeerkranz überreicht wurde. In den hieran sich schließenden Tusch Seitens des Orchesters fiel das Auditorium mit rauschendem Applaus begeistert ein. In Betreff der Dietrich'schen Composition können wir uns nur auf Günstigste äußern. Dieselbe gefiel allgemein. Ohne Bedenken kann man das Werk als eine Tondichtung gereifester Arbeit bezeichnen, voll poetischer Wärme und unwiderstehlichem Zauber. Orchester Singverein und Solisten brillirten im Vortrage desselben und hat das schöne, weisevolle Werk, daß sich wir sicher, gewiß bei jedem Hörer einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Den zweiten Theil und Schluß des Abends bildete der Vortrag der „Symphonie“ (Nr. 1 B-dur) von R. Schumann. Als Componist gehört Schumann zu den begabtesten Geistern auf dem Gebiete der Kunstwelt. Er war einer ihrer geweihtesten Priester und bekanntlich Gründer, Repräsentant und Beförderer der romantischen Schule, durch welchen die Tonkunst einen so gewaltigen Umschwung genommen hat. Die gestern gehörte Symphonie gehört zu den hervorragendsten aller Tonschöpfungen, die es überhaupt giebt. Die Wiedergabe derselben war eine ganz vorzügliche und dem unvergänglich schönen Werke eine durchaus würdige. Dirigent und Orchester haben sich durch die in der That vollendete Darstellung desselben aufs Neue um die Wiedergabe klassischer Werke höchst verdient gemacht.

### Repertoire des Großherzoglichen Theaters.

Sonntag, den 16. December (48. Vorstellung im Abonnement): „Heinrich IV.“, Theil 1. Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Schekspere. — Dienstag, den 18. December (49. Vorstellung im Abonnement): „Der eingebildete Kranke“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Moliere und „Niß Kolibri“, Lustspiel in 1 Act. — Mittwoch, den 19. December (6. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige): „Heinrich IV.“, Theil 1. Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Schekspere. — Donnerstag, den 20. December (50. Vorstellung im Abonnement): „Graf Effer“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Laube. — Sonntag, den 23. December (51. Vorstellung im Abonnement): „Der Dampfkönig“, Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen.

**Militärisches.** Wir machten in einer der letzten Nummern des „Correspondent“ auf die Allerhöchste Cabinetsordre aufmerksam, durch welche die Functionen der Stabs-offiziere der Infanterie einer Aenderung unterzogen werden. Wir bemerkten damals, daß diese Aenderung demnach auch nächstens bei unserem Infanterie-Regiment Nr. 91 zur Erscheinung kommen werde. Der Fall ist bereits eingetreten, indem der Herr Major von Kauhaupt vom Mecklenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 89 unter Beförderung zum Oberlieutenant als Statmäßiger Stabsoffizier in das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 versetzt ist. Herr Major Baron, der bis dahin diese Charge bekleidete, ist dem Regiment aggregirt.

**Beauftragt.** Der Gerichtsassessor Fuhrken, z. Z. Amtsannual in Jever, ist vom 20. December 1883 an für die Dauer des durch den Tod des Oberamtsrichters Barstedt I. beim Großherzoglichen Amtsgericht Oldenburg entstandenen Vacanz mit den Geschäften eines Hülfsrichters bei dem gedachten Amtsgericht beauftragt.

Die zitternde, bewußtlose Gestalt fest umschlingend, erreichte er das Boot seiner Freunde, die ihm Beistand leisteten, und indem er sorgsam einen dicken Plaid um die Ohnmächtige schlang und den Kopf an seine Brust lehnte, rief er seinen Freunden zu: „Schnell an's Ufer, hier gilt es rasch zu sein“, und ohne auf sich und seine nassen, triefenden Kleider Rücksicht zu nehmen, hielt er die zarte Gestalt des Mädchens so sorgsam, so mütterlich in seinen Armen, als wäre es ein leidendes Kind.

Die Begleiter des mutigen jungen Mannes bemühten sich so schnell als möglich den Anordnungen ihres Freundes Folge zu leisten und indem sie mit einigen raschen, kräftigen Ruderschlägen das Ufer und damit die Treppe, welche auf die Sophieninsel führt, erreicht hatten, riefen sie den Insassen des andern Bootes zu, ihnen schnell zu folgen, um die Verrettete in Empfang zu nehmen.

Willy, in tödtlicher Angst über diesen unglücklichen Ausgang der Lustfahrt, die bebende, halb ohnmächtige Annibell fest an sich gepreßt, folgte dem Zurufe und bannen wenigen, aber recht schweren Minuten hielten beide Boote an, und mit einem leisen Seufzer schlug Alice die Augen auf und begegnete zwei großen glänzenden, brennenden Augen, die ängstlich, zärtlich besorgt an ihrem schönen, leichenblaffen Antlitze hingen; träumerisch blickte sie in das fremde Männergesicht, das sich über sie beugte, leise schauderte sie zusammen, um dann von Neuem die Augen zu schließen.

Eine Sekunde drückte der Fremde die zarte, reizende Gestalt, deren leise Athemzüge das wiedergekehrte Leber verriethen, an sich.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber eine von unsern Hof-Quartettisten Herren Hof-Concertmeister Echold, Kammermusiker Krollmann und Kufferath und Hofmusiker Schärnack im Verein mit Fräulein Denninghoff am vorigen Mittwoch im benachbarten Wilhelmshaven gegebene **Kammermusik-Soiree** referirt das „Wilhelmshavener Tageblatt“ unterm 13. d. Mts. in folgender anerkennenden Weise:

„Die zweite Kammermusik-Soiree von Fel. Denninghoff und dem Großherzoglich Oldenburgischen Hofquartett, den Herren Echold, Krollmann, Schärnack und Kufferath, hatte gestern, trotz der stürmischen Witterung, ein immerhin zahlreiches Publikum herangezogen und dadurch bewiesen, welches Interesse man dem neuen Unternehmen entgegenbringt. Das eröffnende Beethoven'sche Quartett F-dur ist das erste von dem Kaiser Alexander I. von Rußland gewidmet; der letzte Satz ist Thema russe, höchst charakteristisch und originell; die ganze Composition ist eine der abgeklärtesten in der ganzen Literatur. Von tief ergreifender Wirkung war namentlich der poetische Vortrag des Mittelsatzes und zeugte von der virtuellen Einstudirung des Werkes und dem Fleiß der Künstler, die bei aller Technik die Poesie wahrten. Ein so exaktes Ensemble und eine solche congeniale Vertiefung in das Meisterwerk mußte zünden und versetzte die Zuhörer in die wehevollste Stimmung. Das 2. Quartett D-moll (Nr. 76) von Haydn wirkt weniger fesselnd durch seinen naiven, als großen Zug im Quintemotiv. Der zweite Satz ist quasi Violin solo, in welchem das feine Spiel des talentvollen Quartettführers Herrn Echold so recht zur Geltung kam. Der dritte Satz ist humoristisch angehaucht, ein Kanon für zwei Stimmen und ein Meisterwerk von Contrapunkt. Der Schlusssatz ist espritvoll und fortwährend. Die obengenannten Herren haben sich wiederum durch ihr edles Spiel bei uns in beste Erinnerung gebracht und wir hoffen noch recht oft durch sie Bekanntschaft mit neuen Ton-schöpfungen machen zu können. Einen besonderen Kunstgenuss gewährte uns wieder Fräulein Denninghoff. Wir können nicht genug unserer Freude Ausdruck geben über das reiche Repertoire und den schönen seelenvollen Vortrag der jungen Künstlerin. So oft wir Gelegenheit hatten, Fräulein Denninghoff zu hören, hat sie uns durch neue, stylvoll gewählte Lieder zu Dank verpflichtet und uns stets neue Vorzüge ihrer herrlichen Stimme entdecken lassen. Mit schöner, kraftvoller, in allen Lagen gleich gut ausgeglichener Stimme und dramatischer Wärme übernimmt die junge Dame spielend die Schwierigkeiten, die sich ihr darbieten, und versteht es, den intimen, unzertrennlichen Zusammenhang des gedichteten Wortes mit dem musikalischen Ausdruck ungekünstelt und natürlich wiederzugeben. Fräulein Denninghoff darf auf ihre Erfolge, welche sie bei uns und in anderen Städten im Laufe dieser Saison bereits errungen hat, stolz sein und die Versicherung mit sich heimtragen, daß sie die warmste Sympathie und das ungetheilte Lob, des musikalisch-verständigen Publikums besitzt. Als Dank für den reichen Beifall des Publikums erfreute uns die Künstlerin durch die Zugabe eines reizenden Liedchens von Weber „Ach wenn ich doch ein Liebchen hätte“, welches durch seinen naiven und tragikomischen Inhalt die Zuhörer zu neuem Applaus hinriß. Eine wesentliche Unterstützung bei ihren Vorträgen hatte Fräulein Denninghoff durch die feine und pikante Clavierbegleitung des Herrn Hofconcertmeisters Echold.“

Vorigen Mittwoch fand hier bei der Wassermühle eine **Sprizenprobe** der Eisenbahndampfspritze und 4 städtischen Spritzen statt. Zweck der Probe war, festzustellen, ob es möglich sei, durch die Dampfspritze 4 andere Spritzen zugleich mit Wasser zu versorgen. Hierzu gingen von der Dampfspritze zwei starke Schläuche ab; mit jedem dieser Schläuche werden mittelst eigens hierzu construirter Verschraubungen zwei zu den städtischen Spritzen passende Schläuche verbunden. Die auf diese Weise vier Feuer-spritzen zu gleicher Zeit als Zubringer dienende Dampfspritze lieferte den ersteren nicht nur eine genügende Wassermenge, sondern das Wasser konnte bei größter Anstrengung durch die vier Handdruckspritzen nicht fortgeschafft werden. — Die Dampfspritze ist jetzt mit so vielen Rängen von Schläuchen ausgerüstet, daß der am weitesten vom fließenden Wasser entfernt liegende Punkt der inneren Stadt erreicht werden und bei Verbindung mit den Schläuchen anderer Spritzen das Wasser nach sehr entfernten Punkten der äußeren Stadtgehend getrieben werden kann. Trotz des miserablen Wetters — es wehte ein heftiger Weststurm bei ununterbrochenem Regen — war eine ungeheure Anzahl Neugieriger erschienen. Als zum Schluß der Probe die vier städtischen Spritzen von der Dampfspritze getrennt wurden und diese dann selbstständig arbeitete, ging Angesichts des dem Strahlrohr entfallenden mächtigen Wasserstrahls ein allgemeines „Ah“ durch die Menge. Trotzdem und alledem wünschen wir doch, daß es noch recht lange währen möge, bis die Dampfspritze sich im Ernstfalle zu bewähren hat.

Der **Sängerbund des Gewerl-Vereins** hält morgen, Sonntag, den 16. Dezember, im Hotel zum Lindenhof seinen ersten dieswintlichen Gesellschafts-Abend ab. Das ausgegebene reichhaltige Programm verzeichnet 23 Nummern, bestehend in Musik- und Gesang-Vorträgen und 2 Theaterstücken, nämlich: 1. „Nicht unterbrechen“, Schwank in 1 Akt von S. Staaß, und 2. „Cousin Fritz“, Lustspiel in 1 Akt von A. Paul. — Ueber die vorzüglichsten theatralischen Aufführungen und gesanglichen Leistungen des Männer-gesangvereins „Sängerbund des Gewerl-Vereins“ hatten wir in den Vorjahren schon öfter Gelegenheit, uns anerkennend auszusprechen zu können, so daß die Teilnehmer an dem morgenden Gesellschafts-Abend ohne Frage wieder amüsanten Stunden entgegensehen dürfen.

Eine wichtige Entscheidung für alle Paletobesitzer hat das Berliner Amtsgericht I. gefällt. Es ist darnach der **Ueberzieher** ein notwendiges Kleidungsstück auch im Sinne der Bestimmungen der Prozeßordnung und als solcher — nicht pfändbar. Er muß also bei einer Execution dem Schuldner belassen werden.

Den Inhabern von Loosen der **Sichstätter Kirch-baulotterie** wird auf diesem Wege mitgeteilt, daß die ursprünglich auf den 28. Novbr. d. J. festgesetzt gewesene Ziehung auf den 29. Januar 1884 verlegt worden ist.

**Osternburg.** Es soll in der Absicht einiger Eingesehnen unserer Gemeinde liegen, die Cassation der am Sonntag vollzogenen Pastorenwahl zu beantragen. Die Betreffenden stützen sich darauf, daß bei der Wahl nicht die vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt seien. — Die Gemeindegesehnen sollen nämlich durchgehends ihre Stimmzettel abgegeben haben, ohne daß eine Prüfung stattgefunden hätte, ob die Namen der Stimmenden in die Liste eingetragen und sie somit zum Wählen berechtigt seien. Es soll auf diese Weise vorgekommen sein, daß ein der katholischen Confession angehörender Bürger, der allerdings ausschließlich den evangelischen Gottesdienst besucht, bei dieser Gelegenheit mitgestimmt habe. Die Betreffenden glauben, daß dieser Umstand genügen werde, um die Ungültigkeits-Erklärung der Wahl durchsetzen zu können. — Was aber dann?

### Vom Welttheater.

Ein **Billardwettkampf** fand dieser Tage in Paris zwischen einem Franzosen und einem Amerikaner statt. Es handelte sich dabei um 3000 Karambolagen, welche in fünf aufeinanderfolgenden Abenden in Partien von 600 Points zu machen waren. Der Franzose siegte über seinen Gegner mit 153 Points. Der Einsatz betrug 10 000 Frank.

In New York verbreitete sich jüngst die Kunde, daß ein junges Mädchen am Tage nach ihrer Hochzeit ihr **Klavier** verkauft habe, um für das Geld eine Nähmaschine und Stoff zum Hemdennähen für sich und ihren Mann anzuschaffen. Wenige Wochen später waren auch ihre vier Schwestern theils verlobt, theils schon verheirathet.

### Humoristisches.

**Eine weite Aussicht.** „Ihr habt eine weite Aussicht von diesen Bergen,“ sagte ein Engländer zu einem Schäfer in einer abgelegenen Gegend von Aberdeenshire. — „Das ist wahr,“ antwortete der Angeredete. — „Ihr könnt Amerika von hier aus sehen,“ fuhr der Reisende fort. — „D, noch viel weiter,“ entgegnete der Schäfer, „wenn der Nebel sich verzieht, kann man sogar den Mond sehen.“

**Schreckliche Entführung.** Ein Bankier tritt bleich und verstört bei einem Freund ein und ruft: „Ich bin verloren, meine Frau ist durchgebrannt — —“ „Mit wem?“ — „Mit der Kasse!“

**Maliziös.** Herr Schnafe legt nach beendeter Operation dem Zahnarzt drei Mark auf den Tisch. — „Das ist wohl für meinen Diener?“ fragt der Zahnkünstler beleidigt. — „Nein,“ entgegnet Herr Schnafe, „für Sie Beide.“

**Das Waisenkind.** „Was hast Du denn mit Deiner Uhr gemacht?“ fragte ein Student den anderen. — „D, die ist ein Waisenkind geworden.“ — „Wie verstehst Du das?“ — „Weil sie nun von fremden Händen aufgezogen wird.“

### Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**  
Sonntag, den 16. December 1883  
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Wilhelm  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
- Garnisonkirche.**  
Sonntag, den 16. December:  
Gottesdienst (10 Uhr): )  
Kommunion (11 Uhr): ) Divisionspfarrer Dr. Brandt.
- Osternburger Kirche.**  
Sonntag, den 16. December:  
Gottesdienst (10 Uhr).
- Methodistenkirche.**  
Sonntag, den 16. December:  
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):  
Prediger Fritsch.
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**  
Sonntag, den 16. December 1883:  
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

### Großherzogliches Theater.

- Sonntag, den 16. December:  
48. Abonnements-Vorstellung:  
**König Heinrich IV.** Theil I.  
Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.
- Dienstag, den 18. December 1883:  
49. Abonnements-Vorstellung:  
**Der eingebildete Kranke.**  
Lustspiel in 5 Aufzügen von Molière.  
Zum ersten Male:  
**Miß Kolibri.** Lustspiel in 1 Akt.

Odenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Goursbericht.
40/100 Deutsche Reichsanleihe vom 14. December 1883.	gekauft verkauft 101,60 102,15
(Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)	
40/100 Odenburgische Consols	101 102
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/2% höher.)	
40/100 Stollhammer und Untjadinger Anleihe	100 —
40/100 Jeverische Anleihe	100 101
40/100 Barceler Anleihe	100 —
40/100 Danziger Anleihe	100 —
40/100 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100 —
40/100 Brauer Sietachs-Anleihe	100 —
40/100 Odenburger Stadt-Anleihe	100 —
40/100 Obersteiner Stadt-Anleihe	100 —
40/100 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101, 101,50
40/100 Odenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	146, 147,
40/100 Genui-Libcker Prior.-Obligationen	100 —

3 1/2 % Hamburger Staatsrente	89,40	89,95
3 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	101,20	101,75
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5 1/2 % Italienische Rente	89,45	90.
(Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1879.	—	—
4 1/2 % do. do. do. von 1878	98,60	94,15
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
4 1/2 % do. do. do.	98,10	99,10
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	—
4 1/2 % do. do. do.	97,95	98,50
4 1/2 % do. Preuß. Bod. Credit	97.	97,75
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100.	101.
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96,10	96,65
Odenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]		
Odenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
40 % Einz. u. 4 1/2 % B. v. 1. Jan. 1882.)		
Odenburger Eisenbahn-Actien (Augustheft)	—	90
4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1882)		
Odenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,75	168,55
" " London " " 1 Pfr " "	20,32	20,42
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,18	4,23
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " " "	16,70	—

Die 4% Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank werden wir bis weiter rege mäßig zur Notiz bringen.

### Anzeigen.

Von jetzt an bis Weihnachten wird mein Geschäfts-lokal bis Abends 10 Uhr geöffnet sei

**Valeska Reuter,**  
Special-Handschuh-Geschäft,  
Casinoplatz 1a.

Eine Parthie

**Kleiderstoffe**

und

**Buckskins**

sowie die noch vorräthigen

**Regen- und Winter-Mäntel**

empfehlen zu billigen Weihnachtseinkäufen bedeutend unter Preis.

**Reste**

von alten Stoffen unter Einkaufspreis.

**Kemmert & Janßen**

60 Saarenstraße 60.

Binnen 2 1/2 Jahren 5 Auflagen!

**Jrnela**

Eine Geschichte aus alter Zeit von H. Steinhäuser.

Von so eigenartigem Reiz, solch. Innigkeit der Empfindung, so durchweht von d. Geiste sittl. Reinheit u. Keuschheit, daß neben diesen Vorzügen d. wahrhaft edle Styl u. d. histor. Treue fast erst in zweiter Linie kommen (Ego). Ganz herrlich ist hier d. wundervolle Innigkeit des deutsch. Gemüthslebens im Mittelalter getroffen. Jrnela ist so recht e. Dichtg. f. d. deutsche Haus (Daheim). Jewel süßvoll. Erzählungskunst (D. Tagebl.), Dichtg. v. hohem künstler. Wert (Bonn. Ztg.). Diese einfache u. doch so hochpoetische Erzählg., die all. Dichtg. ihr. Art durch d. Wert d. Reinheit u. d. sittl. Ernies überlegen ist (Litt. Merkur). Diese Perle d. Belletristik (Mischab.).

Vorräthig bei

**H. Hintzen. Buchhandlung. Oldenburg.**

Dem Herrn H. .... Kn. ....

zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch, daß die ganze Elisabethstraße zittert und beb. Of he sich wol wat marken let!



Unserem Kameraden G. .... R. .... zu seinem heutigen Geburtstag am 15. Dezember ein dreifach donnerndes Lebehoch. Mehrere Kameraden. enn 't Di go geit, dann schrief mal.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe feinste  
**Bonbons, Liqueure, Punsche,  
 Weihnachts - Auflauf, franz.  
 Leistenkistchen, Frucht-  
 körbchen, Früchte und Choco-  
 laden**

zu billigsten Preisen.

S. Czerwinsky Wwe.

**Zu Weihnachts-Einkäufen**

empfehle in schöner Auswahl:

Hüte, Hauben, Capotten, Schleifen,  
 Fichus, Kragen, Manschetten, Blu-  
 men, Rüschen, Schürzen aller Art  
 zu billigen Preisen.

**Anna Spalthoff,**  
 Haarenstr. 56.

**Stieglitzmännchen.**

Gichstr. 67.

Ein Sparherd, Tische, Flaschenreole,  
 Flügelthür u. zu verkaufen. Theaterwall 13.

**Leinene Einsätze,**

wollene Tücher, um gänzlich damit zu  
 räumen, ganz unter Preis.

**Anna Spalthoff,**  
 56 Haarenstrasse 56

**Empfehle zu**

**Fest-Einkäufen:**

Deutsche, englische u. französische  
 Parfümerien:

Elegante Cartons mit 2 bis 3 Flaschen, ff. Odeur  
 für's Taschentuch, **Kölnisches Wasser** der  
 besten Fabriken.

Seifen, Pomaden, Oele, Räucher-  
 Artikel, Kämmen, Bürsten

in Büffel, Elfenbein, Schildpatt, Gummi u. s. w.  
**Spiegel, Luxus- und Toilette-Gegen-  
 stände** jeder Art.

**St. Sievers,**

Ecke der Langen- und  
 Elisenstrasse.

Mein Lager von

**Steinkohlen**

halte bestens empfohlen.

**A. Rüter.**

**Glauert's Blumenladen.**

Alte Suntestraße 3.

Schöne Auswahl in blühenden Topfblumen,  
 Blattgewächsen und Decorationspflanzen.

**Bouquets und Kränze**  
 aller Art werden prompt und geschmackvoll angefertigt.

**Zur Anfertigung**

aller Arten **Wäschegegenstände, Kleider** und  
 dergleichen empfiehlt sich bei guter und billiger Arbeit

Frau **Wubbenhorst,**

Donnerschwerstraße neben der Bleicherei.

**Oldenburger Schützenhof.**

Am Sonntag, den 16. December:

**Waher-Concert**

vom königlichen Musikdir. Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Heinr. Sabel.

# Hotel zur Krone.

Oldenburg im Großhazth.

Neu erbautes Haus in günstigster Lage an der Ecke der Elisenstraße und  
 Staulinie, im Mittelpunkt der Stadt und nahe dem Bahnhof. Verbunden mit

**Café & Restaurant**

(Muschant von acht bayrischen und hannoverschen Bieren mittelst Kohlenäure-Apparat.)  
 Elegant und bequem eingerichtet. Geräumige Zimmer mit **vorzüglichen Betten.**  
**Gute Küche.** Reichhaltiger **Frühstückstisch.** Table d'hôte: 1 Uhr. Aufmerk-  
 samste Bedienung. **Billige Preise.**

**C. Kraul,**

früher Oberkellner im Hôtel de Hannover, Hannover.

**Georg Freese**

empfehle seine große

**Weihnachts-Ausstellung**

in Kinderspielwaaren

in außerordentlich schöner Auswahl. Besonders empfehle gut gearbeitete **Schaukel-** und  
**Räderpferde, Fuhrwerke, Velocipedes, Drehorgeln, Puppenwagen** und  
 gediegene **Gesellschaftsspiele.**

**Läuflinge und angekleidete Puppen.**

**Spielwaaren** a 10 bis 50 Pf. per Stück in großer Auswahl und separat auf-  
 gestellt. **Baum schmuck, Weihnachtslichte** a Dhd. von 10 Pf. an bis zu den  
 stärksten Sorten.

**Georg Freese.**

**Die Taback- und Cigarren-Handlung**

von

**G. Kollstede**

empfehle ihr reichhaltiges Lager **gut abgelagerter Cigarren** im Preise von  
**Mk. 25 bis Mk. 300 per mille.**

**Türkische** und importirte amerikanische **Cigarettes**, sowie  
**Taback für Cigarettes**, und kurze und lange **Pfeifen.**

**Zu Weihnachtsgeschenken**

besonders geeignet empfehle ich:

**Cigarren** in feiner Qualität und sehr eleganter Aus-  
 stattung, in Kistchen von 25 und 50 Stück.

Die Eröffnung meiner reichhaltigen

**Weihnachts-Ausstellung**

in den feinsten **Conditor-Waaren**

erlaube ergebenst anzuzeigen und halte dieselbe zu Weihnachts-Einkäufen angelegentlichst  
 empfohlen.

**Stammer.**

**Weihnachts-Ausstellung**  
 in **Christsachen**

zeige hiermit ergebenst an.

**Aug. Timmen, Ziegelhofstr.**

# Beilage

zu Nr. 150. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 16. December 1883.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. December.

In fast allen vielgelesenen Zeitungen greifen die **Heirathsgefechte** so um sich, daß sie mit Recht die stänische Beobachtung auf sich lenken. Ein hervorragender Statistiker hat vor einiger Zeit 400 solcher Gefechte gesammelt und untersucht. Das Ergebnis war interessant. 1) sah er, daß fast 3mal so viel Männer als Frauen „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ in den Hafen der Ehe einzulaufen versuchen. Wertwürdiger Weise machen die Frauen an das Alter des erwünschten Zukünftigen weniger Ansprüche als die Männer; denn während 81 Prozent Frauen gegen 56 Prozent Männer vom Alter ganz ausfahen, machten 32 Prozent Männer und nur 6 Prozent Frauen Anspruch auf die Eigenschaft der Jund für die gedachte Gattin resp. Gatten. Betrachtet man die sonstigen Eigenschaften, so gibt man von männlicher wie weiblicher Seite in den Heirathsgefechten nach dem Vermögen am meisten auf Intelligenz, am wenigsten auf die Confession. In Bezug auf die Confession ergibt sich, daß relativ die Juden am häufigsten den Weg des öffentlichen Angebotes wählten, um ein Ehegeheiß zu erlangen. Betreffs der Angabe eines bestimmten Vermögens scheinen die Frauen entschieden die Ueberzeugung zu hegen, daß auch bei Heirathsangelegenheiten das Geld der nervus rerum sei. Ueber den Beruf läßt sich natürlich nur bei den Männern sprechen; am vorwiegendsten ist die Zahl der Kaufleute, Fabrikbesitzer und Gastranten oder Restaurateure unter den Heirathsandidaten der Zeitungen.

Das **Krankentafelgesetz** ist in Kraft getreten. Es müssen jetzt die gewerblichen Arbeiter die Entscheidung treffen, in welche Klasse sie eintreten. In eine Klasse müssen sie treten, denn das Reichsgesetz schreibt unbedingten Beitritt vor; aber sie haben die Wahl unter den Klassen. Der zwangsweise Beitritt aller gewerblichen Arbeiter zu den Krankentafeln wird sich in der Folgezeit gewiß als eine soziale Verbesserung herausstellen. Es ist eben ein Anfang, der von weiteren Schritten in der Socialreform nicht entbindet, sondern vielmehr dazu drängt. Der Staat soll überhaupt in socialen Dingen, auch wo er vom besten Willen befeelt ist, nichts künstlich machen, aber er soll zum Guten anregen, ermuntern, fördern, und wo es reif ist, ihm auch zur festen gesetzlichen Form verhelfen. Die Krankentafelversicherung ist dieser Art und so möge der erste gedeihliche Schritt bald von weiteren gefolgt sein! — Mannigfaltig, wie die Ursachen socialer Mißstände, müssen auch die Hilfsmittel dagegen sein. Dahin gehört die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke. In vielen Städten sind bereits Vereine gegründet zur Beschwörung des Alkoholteufels. Daß die Trunksucht die schwersten sittlichen und socialen Gefahren im Gefolge hat, darin begegnen sich alle Gesellschaftskreise und Berufsarten, welche zur Bekämpfung des Uebels zusammen wirken. Nichts aber würde den Vereinen zur Bekämpfung der Trunksucht mehr schaden, als wenn sie den Feind lediglich in den Reihen des niederen Volkes suchten. Die Moralität der großen Masse ist wesentlich bedingt von dem Zustande der Moralität in den höheren und wohlhabenden Schichten der Bevölkerung. Diese sind auch darin die natürlichen Führer des Volkes. Und da ist es denn gar kein Zweifel, daß die sog. gebildeten Kreise in puncto des Trinkens nicht immer mit einem guten Beispiele vorangehen.

**Paragraph Elf!** Ein Landmann wollte kürzlich eine Kuh nach Hause führen; das Thier riß sich aber unterwegs los und eilte voraus. Da der Mann etwas stark in's Glas geguckt hatte, konnte er nicht so schnell folgen und verlor seine Kuh bald aus den Augen. Er wollte nun bei einem an der Straße wohnenden Bauern, dessen Gehöft er passirte, Nachfrage nach der Kuh halten; da er aber mit der Verlichkeit nicht genau Bescheid wußte, tappte er umher, strauchelte und — fiel in einen Brunnen. Das Wasser reichte dem Verunglückten, der drei volle Stunden in dieser schrecklichen Lage verbringen mußte, grade bis an den Hals. Als er endlich von dem Besitzer des Gehöfts entdeckt und herausgezogen wurde, befragte dieser ihn, was er denn während dieser qualvollen Zeit angefangen habe? „Geschrien und gedrunken!“ „Getrunken? Ja, Gevatter, wo habtest Du denn was zu trinken her?“ „Na, ut mien Brannwienbude, den Iarr is die ganze Tied hoch üvern Kopp hol'n, dormit kien Water inlopen tunnt!“

## Vom Welttheater.

In Nürnberg trägt man jetzt vielfach vorn an der Kravatte statt einer gewöhnlichen Nadel eine Edison'sche **Glühlampe**. Den Knopf der Nadel bildet eine solche Lampe, und da die betreffenden Herren in ihrer Tasche eine kleine Batterie bei sich haben, so genügt ein Fingerdruck, um das Lämpchen ins Glühen zu bringen. Das Spielzeug kostet 36 Mark.

Zur **Lenkbarkeit der Luftschiffe** schlägt der Kladderadatsch für 1884 vor, große und starke Vögel vor den Ballon zu spannen. Der stärkste und größte Flugvogel aber ist der Kondor der Kordilleren, und ist man bereits in Südamerika damit beschäftigt, denselben für den Ballondienst abzurichten. Mit zehn bis zwölf dressirten Kondoren vor dem Ballon wird man, ohne von der Windrichtung abhängig zu sein, durch die Luft fahren können, wohin man will.

Der alte **Peterskirchhof** in Frankfurt ist Abends nicht gerade ein anheimelnder Ort, namentlich nicht für furchtsame Gemüther, umfoweniger als einige Verkehrswege hindurch führen, auf denen sich in der Dunkelheit Persönlichkeiten herumtreiben, die nicht ganz zweifelsohne sind. Der Kirchhof wird denn auch aus mancherlei Gründen von der Polizei stark abpatrouillirt. Ernst und schweigend, wie es den Männern des Gesetzes geziemt, wandelten auch kürzlich Abends zwei in ihre Mäntel gehüllte Nachwächter durch die einsamen Gänge, auf die der bleiche Mond sein gespenstiges Licht warf; eine Stille herrschte, wie man sie in unserer larmenden Zeit leider nur auf dem Kirchhofe findet, die sogenannte Grabesstille, nur ab und zu unterbrochen durch das Krächzen eines Raben, der vielleicht sein nahes Ende durch einen heimtückischen Telephondraht ahnte. Da führen die braven Wächter, die, wie gewöhnlich, an gar nichts dachten, erschrocken zusammen, denn ein Mark und Bein erschütternder Schrei gellte durch die Nacht. Starr wie die Bildsäulen standen die beiden Diener der heiligen Hermandad, müßlos was zu thun sei. Möglicherweise war es ja eine Täuschung, denn der Laut klang ganz unnatürlich, ganz übermenschlich, fast unterirdisch. Sollte Einer im Grabe —? — Da, kaum, daß der erste verklungen, noch ein Schrei, dem gräßliche Hilferufe folgten. Wöglich lassen sich eilige Schritte vernehmen, ein Mensch kommt gesprungen und läuft den Männern geradezu in die Arme, die mit heroischem Muthe den Flüchtling packen und jeder einen Arm des Verbrechers feithaltend, sofort über das Wie, Wo, Wann

und Wer? Auskunft fordern. „Getrichen hat das verrückte Frauenzimmer, als sie mich gesehen hat, warum, weiß ich nicht, und da bin ich erschrocken und hab' mich davongemacht,“ lautete die stammelnde Antwort. „Ersticken hat mich der Kerl wollen, ich hab' ja das lange Messer deutlich bligen sehen!“ rief nun eine Stimme, — es war die des „verrückten Frauenzimmers“, das inzwischen hinzugekommen war und zitternd und bebend erzählte, wie der Mensch ein Messer schwingend, auf sie losgetreten und sie beinahe den kalten Mordstahl schon am Halse gefühlt habe. Da fing der des Mordanfalls Beschuldigte laut zu lachen an. „Wie können Sie sich unterstehen, auch noch so frech zu lachen!“ herrschte einer der Wärter. „Ae Wunner!“ sagte der Gefangene und klärte nun die Sache auf. Der junge Mann war nämlich gerade aus dem Privatunterricht gekommen, trug unter dem einen Arm seine Bücher, in der Hand sein eisernes, neues — Lineal, mit dem er, irgend einem angenehmen Gedanken nachhängend, vergnügt in der Luft herumgefuchelt hatte. Daß das beim Mondschein gefährlich ist, weil es Reflexe giebt, erfuhr der junge Mann erst, als der laute Schrei eines ihm entgegenkommenden Dienstmädchens ertönte und Worte wie: „Mörder!“ „Zu Hilfe!“ „er erstickt mich!“ sein Ohr trafen. — Das hat der Mond und der Kirchhof gethan.

In Leipzig wurden Kunstblätter (Stiche) von **Lucas von Leyden** versteigert. Das kleinste Blättchen „Abraham verlobt Hagar“ wurde von dem Pariser Rothschild erstanden für 13 000 Mark. Jeder Zoll kostete einen Stof Hundertthalerseine.

Auf **Sizilien** kann man noch andere Reiseabenteuer erleben als anderswo. Der Herzog von Castelmonte z. B. wurde auf der Heimreise von **Räubern** überfallen und gefangen. Das Lösegeld, das sie von ihm verlangten, beträgt die Kleinigkeit von 500 000 Lire.

In **Nidau** in der Schweiz hatte sich der Bundesrath **Dörsen** zur Jagd gerüht; seine Frau wollte ihm noch einen Regenschirm mitgeben, der Schirm verwickelte sich mit dem Gewehrriemen, der Schuß ging los und traf die Unglückliche ins Herz, daß sie auf der Stelle todt war.

**Drei Blinde** saßen in Greifswalde trinkend und schmausend beisammen. Die zwei Greifswalder, Krambach und Darmer, waren bekannt, daß sie sicher durch Straßen und Gäßchen gingen ohne Anstoß, sie bewirtheten ihren Collegen, den Harmonikaspieler Krüger, der von Stralsund herübergekommen war. Gegen Morgen gings heim, aber Gambrius hatte ihre Sinne verwirrt; statt nach dem Markte lenkten sie ihre Schritte nach dem Rück, in welchem Darmer und Krüger ihr nasses Grab fanden, Krambach wurde von den Nachwächtern gerettet.

Endlich hat sich die chinesische Regierung herbeigelassen, den **Bau einer Eisenbahn** in ihrem Reiche zu gestatten und erhielt die betreffende Konzession ein Neffe des Kaisers Kuany-Su, Prinz Schuu. Diese Eisenbahn wird von Peking nach den westlichen Steinkohlen-Distrikten führen und so die Residenzstadt mit Feuerungsmaterial versorgen.

Die größte **Versicherung auf sein Leben** hat wahrscheinlich Hamilton Distons in Philadelphia: dieselbe beträgt, natürlich bei verschiedenen Gesellschaften, 4 000 000 Dollar. Jedenfalls hat der Mann erreicht, daß man in vielen Kreisen um sein Leben beforgt ist.

# Fr. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,  
neben Herrn Gastwirth Frerichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste

## Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.

Goldene Herren-Remontoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regulatoure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Taschuhren zu Einkaufspreisen.

## Goldene Ketten

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Trauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantirt 14kar. Gold, zu sehr billigen Preisen.

## Uhrketten

in echt Silber, Talmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compass von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigst unter Garantie

Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.

**Für Weihnachten!**  
**H. Hintzen, Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,**  
**Oldenburg, Langestraße 1, empfiehlt:**



**Klassiker — Prachtwerke — Gedichtbücher — Musikalien — Kupferstiche — Oel-  
drucke — Jugendschriften in großer Auswahl für jedes Alter.**

Alle zu Weihnachten empfohlenen Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind auch bei mir vorrätzig oder **schnellstens** (in 2 Tagen) durch mich zu denselben Preisen zu beziehen.

**Weihnachtskataloge gratis!**

**Ausverkauf**  
**wegen Umzugs**

von **Parfümerien, Kämmen, Bürsten, Seifen, Oelen, Pomaden, Luxus- und Toiletten-Artikeln, Spiegeln, Cartonnagen etc.**

**St. Sievers,**  
**33. Langestraße 33.**

Täglich kleine und große frische  
**Moos-Kränze**  
sind zu haben **Neuwestrasse 8, am Waffenplatz.**

**G. Winter**  
**Rechnungssteller**  
Oldenburg, Achternstr. 4.

**Allgemeine**  
**Metallarbeiter-Versammlung**  
am Sonntag, den 16. December cr. Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Gastwirths **A. Büsing (Strucks Hotel) zu Oldenburg**

Zweck: Klarlegung der Vortheile der Central-Krankenkassen (eingeschriebene Hilfskassen) gegenüber den Ortskassen in Anbetracht des neuen Krankenkassengesetzes.  
Referent: **P. Hug, Schlosser.**

Im Auftrage des Vorstandes der Central-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter Discussion gestattet.  
Der Fialvorstand Oldenburg.

NB. Auch Nichtmetallarbeiter haben Zutritt

**Sängerbund des Gewerkvereins.**

Sonntag, den 16. Dezember:  
**1. Gesellschafts-Abend**  
im „Hotel zum Lindenhof.“

Saallöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Entree 40 Pf.

Der Vorstand.

**Weihnachts-Ausstellung**

in hochfeinen Lübecker Marzipan, Dessertbonbons, Chocoladen, Biscuits, Tannenbaumconfect, Atrappen, Bonbonnièren und Knallbonbons.

**Christian Wolken,**  
Chocoladen- und Bonbonsfabrik,  
2, Elisenstrasse 2.

Große  
**Weihnachts-Ausstellung**

von **Kinder-Spielwaaren.**

**Meyer am Markt.**

**Reichs-Versicherungs-Bank**  
**in Bremen.**

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.  
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.  
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

**General-Agentur Oldenburg:**  
**R. Bohlen, Inspector,**  
Willersstraße. 1

**Clubgesellschaft „Concordia.“**

Sonntag, den 16. Dezember 1883:

**Großer Gesellschaftsabend**  
**im „Grünen Hof.“**

Sehr reichhaltiges Programm. Saallöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.